Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 24 (1930)

Heft: 24

Nachruf: Direktor W. Bühr : geb. 14. November 1870 - gest. 9. Noveber 1930 [Schluss]

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

war aber dennoch die am reichsten Gesegnete.

Nachdem bereits alle die Nachtruhe aufgesucht hatten, saß Karl Bruner noch immer in seinem Lehnstuhl. Er betrachtete das schön eingebundene Neue Testament, das seine Frau ihm beschert hatte. Ein seidenes, blaues Band hing, als Buchzeichen, heraus. Hier schlug er das Buch auf, und siehe, da leuchteten ihm drei Worte entgegen, mit roter Tinte unterstrichen, so rot wie Herzblut färbt; sie lauteten:

„Friede auf Erden!"

Aus Taubstummenanstalten

† Direktor W. Bühr

geb. 14. November 1870 — gest. 9. November 1930.

(Schluß.)

In seiner Freizeit war er nie müßig. Immer war er mit etwas beschäftigt. Eifrig arbeitete er an seiner Fortbildung. Er vervollkommnete seine Kenntnisse in der französischen Sprach- und lernte noch die Anfangsgründe der itae lienischen Sprache. Die Herbstferien eines Jahres verbrachte er ganz in der Westschweiz zu seiner sprachlichen Ausbildung. — Im Kreise der Kollegen fand immer auch die Fröhlichkeit ihr Recht, besonders etwa an Geburtstagen. — Der Sonntagabend gehörte dem Lesen eines guten Buches oder der Musik. Die Musik war ihm eine Quelle der Freude. Nichtige Freuden kannte er nicht. Er pflegte nur edle Freude. Wie schön war es, wenn er, von einem Kollegen auf dem Klavier begleitet, mit seiner prächtigen Baßstimme das wunderschöne Lied sang:

Herr, den ich tief im Herzen trage,
Sei du mit mir!
Du Gnadenhort in Glück und Plage,
Sei du mit mir!
Behüte mich am Born der Freude
Vor Uebermut,
Und wenn ich an mir selbst verzage,
Sei du mit mir!

Dein Segen ist wie Tau den Reben.
Nichts kann ich selbst.
Doch daß ich kühn das Höchste wage,
Sei du mit mir!
O du mein Trost, du meine Stärke,
Mein Sonnenlicht!
Bis an das Ende meiner Tage
Sei du mit mir!

Er sang es jedesmal in tiefer Ergriffenheit. Denn, zeichnet dieses Lied nicht die richtige Seelenverfassung des Erziehers, besonders des Taubstummenerziehers? Nur auf diesem Boden, im Aufblick zum Allmächtigen, von dem jede gute Gabe, auch die Kraft zur Arbeit, stammt, kann der Taubstummenlehrer seine schwere Arbeit tun. Nichts kann der Taubstummenerzieher aus sich selbst tun; Gott muß seinen Segen geben, wenn er etwas erreichen soll.

Durch seine treue Bewährung erwarb sich der Verstorbene das Vertrauen und die Hochachtung Direktor Erhardts und der Anstaltskommission. Als die württembergische Schulbehörde ihn wieder zurückrufen wollte, hielt ihn Herr Erhardt fest. Er bat ihn, in St. Gallen zu bleiben. Denn der alternde Herr Erhardt sah in Herrn Bühr den gegebenen Nachfolger in seinem Amte. Zum Glück für die Anstalt schenkte der nunmehr Verblichene der Bitte Gehör.

Es war Herrn Erhardts sehnlichster Wunsch, daß mehr Raum geschaffen würde, damit er kein Kind mehr wegen Platzmangel abweisen müsse. Zu seiner Freude ging sein Wunsch noch in Erfüllung, bevor er sein Amt niederlegen mußte. Am 24. Oktober 1899 konnte das neue Mädchenhaus eingeweiht werden, nachdem es schon seit dem Sommer einer kleinen Anzahl Schüler Unterkunft geboten hatte. Herr Erhardt siedelte vom alten ins neue Haus hinüber und Herr Bühr übernahm die Hausvaterstelle im alten Haus, das zum Knabenhaus wurde. Im September 1900 führte er den Knaben eine Hausmutter zu, indem er mit Fräulein Lina Gfeller die Ehe schloß. In ihr hatte er eine äußerst tüchtige Lebensgefährtin gefunden. Auch da zeigte es sich wieder, daß Gott alle seine Kinder an der Hand führt. „Wir werden geführt." Vier Kinder wurden im Lauf der Jahre den glücklichen Eltern geschenkt.

Im Frühling 1903 fühlte Herr Erhardt, daß er am Ende seiner Kräfte sei. Schweren Herzens legte er sein Amt auf 1. August nieder. Seine liebe Anstalt sollte er aber nicht mehr lebend verlassen. Nach längerm Leiden entschlief er am 26. Juni. Auf 1. August bezog Herr Bühr Wohnung im Mädchenhaus und übernahm im Auftrag der Direktionskommission der Anstalt die Leitung derselben.

Mit Mut und Freude übernahm er die neue Aufgabe. Wie er im kleinen Kreise treu gewesen war, so war er es auch im größern. Nur wer im Kleinen treu ist, wird auch im Großen treu sein. Er unterrichtete nun die

Oberklasse. Das war eine neue Aufgabe für ihn. Vorher hatte er neunmal den ersten Sprechunterricht erteilt. Er war darin ein Meister geworden. Er wuchs bald in die neue Aufgabe hinein. Es war eine Lust, ihm beim Unterrichten zuzuhören. Meisterhaft wußte er die Schüler zum Denken anzuregen.

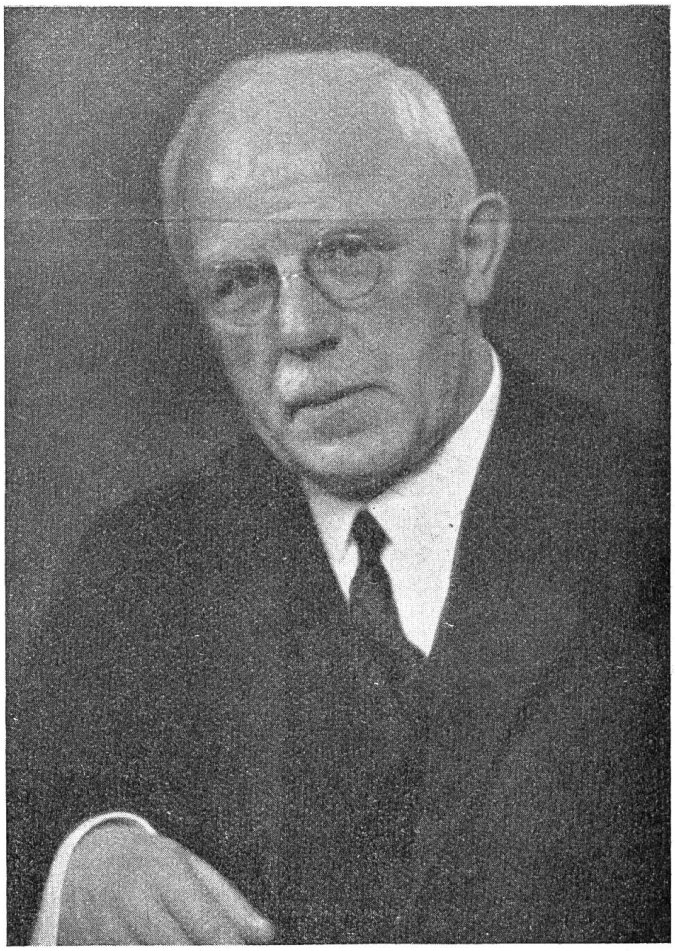
Wie seinem Vorgänger, war ihm der Religionsunterricht ans Herz gewachsen. Er war ihm die Krone des ganzen Unterrichts. Er wußte den Unterrichtsstoff in wunderbar klarer, einfacher Weise darzustellen. Es ist mir um das seelische Leben meiner ausgetretenen Schüler nicht bange, sagte er einmal, wenn sie drei Dinge im Leben draußen behalten: den Glauben an Gottes Liebe und Güte, den Glauben an seine unendliche Weisheit und den Glauben an seine Allmacht.

Die ausgetretenen Zöglinge behielt er alle scharf im Auge. Er suchte ihnen in ihrem Fortkommen zu helfen, wo er konnte. Allen stand er immer mit seinem Rat zur Verfügung. Wie viele haben ihn zu diesem Zwecke aufgesucht! Wie viele Briefe hat er für Ausgetretene geschrieben und wie viele Gänge hat er für solche gemacht! Eine Unzahl! Noch mehr als das wirtschaftliche lag ihm das seelische Wohl der frühern Zöglinge am Herzen. Er sorgte für Abhaltung von besondern Gottesdiensten für die Gehörlosen. Im Kanton St. Gallen nahm er den größten Teil der Arbeit auf seine eigenen Schultern.

Für die Hebung des schweizerischen Taubstummmenwesens setzte er sich mit aller Kraft ein. Seine Bemühungen in dieser Richtung verursachten ihm, besonders in den letzten Jahren, viel Arbeit.

Der Vorsteherschaft der evangelischen Kirchgemeinde Straubenzell gehörte er volle 25 Jahre als überaus geschätztes Mitglied an.

Seine Arbeitslast wuchs so im Lauf der Jahre immer mehr an. Sie wurde zu groß. Schon vor vielen Jahren wurde seine Gesundheit durch die Ueberlast der Arbeit erschüttert. Er erholte sich nie mehr ganz von dieser schweren Erschütterung. Im Sommer letzten Jahres trat bei ihm eine hartnäckige Verdauungsstörung ein. In den Weihnachtsferien ließ er sich in einer Klinik behandeln, wo das Uebel behoben werden konnte. Einige Zeit ging es ihm dann ganz leidlich. In den Frühlingsferien stellte sich große Müdigkeit bei ihm ein. Der Brand des Küchenhauses und die daraus entstehende vermehrte Arbeit und Sorge wirkten weiter ungünstig auf seinen Gesundheitszustand ein. Im Laufe des Sommers machte sich starke Abmagerung bei ihm bemerkbar, verbunden mit Unwohlsein. Er stand aber immer noch in Treu auf seinem Posten. Ein fünfwöchiger Aufenthalt während der Septemberferien am Vierwaldstättersee brachte keine Besserung des Zustandes. Die Nahrungsaufnahme litt unter vollständiger Unlust zum Essen. Am 1. Oktober kehrte er als schwerkranker Mann in die Anstalt zurück. Mit schwerer Sorge nahmen die Anstaltsbewohner den Zerfall seiner Kräfte wahr, aber immer noch auf eine Wendung zum Guten hoffend. Am 24. Oktober nahm ihn der behandelnde Arzt zu sich in seine Klinik, um genauere Untersuchungen über die Beschaffenheit



† W. Bühr
geboren 1870 — gestorben 1930
Lehrer an der Taubstummenanstalt in St. Gallen von 1890—1902
Direktor derselben von 1903—1930.

des Blutes machen zu können. Der Zustand des Patienten war auch dem Arzt nicht recht erklärlich. Die Untersuchungen stellten leider eine Nierenschrumpfung fest. In tiefer Betrübnis mußten die Angehörigen sehen, daß auch in der Klinik die Kräfte immer mehr schwanden. Er wurde immer matter und matter und konnte das Bett nicht mehr verlassen. Seine Lebenskraft glich nur noch einem Lichtlein, das ein leiser Luftzug auslöschen kann. Ein kleiner Schrecken, den der Patient am Sonntagabend durch den unerwarteten Eintritt eines frühern Zöglings ins Krankenzimmer erlitt, löschte seine Lebensflamme aus. Ein Herz, das vier Jahrzehnte lang warm für die Taubstummen geschlagen, war still gestanden. Am Montagabend brachte man die entseelte Hülle des Entschlafenen in die Anstalt zurück. Es war eine traurige Heimkehr. In ein Meer von Blumen wurde der liebe Tote gebettet. Ein tiefer Friede lag über den von der Arbeit müde gewordenen Händen. Am Mittwoch, den 12. November, wurde er bestattet; die Trauerfeier fand in der St. Leonhardkirche statt. Eine große Trauergemeinde zeugte von der großen Verehrung, die er genoß. Viele seiner ehemaligen Schüler waren auch herbeigeeilt, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Während der Trauerfeier war der Sarg in der Kirche aufgebahrt. Unterm 1. März dieses Jahres hatte Herr Bühr schriftlich verfügt, daß an seiner Bestattung nicht von seinem Lebenswerke gesprochen werden dürfe. An dem Ort, wo Gottes Ehre wohnen soll, soll allein von Gott und seiner Gnade, die die köstlichste Erfahrung seines Lebens gewesen sei, gesprochen werden. Dieser bestimmten Willensäußerung wurde nachgelebt. Es wurden keine Personalien verlesen. Herr Pfarrer Kutter von Bruggen legte seiner Traueransprache den 103. Psalm zu Grunde: Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat! Ja, an der Bahre eines solch treuen Mannes Gott zu loben für das viele Gute, das er durch diesen lieben Menschen hat vollbringen lassen, dazu waren alle Trauernden bereit! Von der Orgelempore herab tönten nach der Predigt wunderbar beruhigend, tröstend, erhebend die Klänge des Osterliedes:

Jesu lebt, mit ihm auch ich;
Tod, wo sind nun deine Schrecken?
Er, er lebt und wird auch mich
Von den Toten auferwecken!
Er verklärt mich in sein Licht;
Dies ist meine Zuversicht.

Dann begleiteten wir den lieben Toten auf seiner letzten Fahrt. In der Friedhofkapelle im Feldli nahmen wir im Gebet, das noch vom Geistlichen gesprochen wurde, Abschied von dem Entschlafenen.

Wir preisen Gott, daß hell sein Licht ihm strahlte
in dem Erdenwallen,
Ihn lehrte, auf der Bahn der Pflicht erringen sich
sein Wohlgefallen.
Vollendet ist die Pilgerbahn, entrückt ist er
den Erdensorgen,
Doch weiter geht des Schöpfers Plan: Es glänzet
ihm ein neuer Morgen!

In einem Gedichte heißt es:

„Wo sind die Toten, denen beim Versenken
Die Liebe schwur ein ewig Angedenken?" —

Und der Dichter antwortet auf seine Frage:

„Leis' rauschen jene düsteren Zypressen:
Vergessen!"

Diese niederdrückende Antwort wird bei unserm Entschlafenen nicht zutreffen. Nein, die Zypressen dort unten auf der Ruhestatt des Toten werden ihm ein anderes Lied rauschen! Und die Bäume im Hofe der Anstalt werden ihm ein „Unvergessen!" rauschen, ob der Frühlingsföhn sie umbraust und sie zu neuem Leben weckt, ob der Glast des Sommers in den Blättern zittert, ob der Herbstwind raschelnd ins welke Laub fährt oder ob der Wintersturm die wirbelnden Schneeflocken durch die kahlen Kronen treibt.

Münchenbuchsee. Im Großen Rat wurde der Kredit von 83,000 Franken für diese Taubstummenanstalt als ungenügend erklärt, weil die Verhältnisse in baulicher Beziehung schlecht und die schon gewährte Krediterhöhung von 8000 Franken für Besoldungen und Nahrung auch nicht genügen. Die Regierung will die Sache prüfen und im Frühling darüber beraten.

Hohenrain (Luzern). Dem umfangreichen Bericht der kantonalen Erziehungsanstalten für taubstumme und schwachbegabte Kinder in Hohenrain 1929/30 ist folgendes entnommen:

Die Taubstummenanstalt zählte nicht weniger als 123 Zöglinge, es entstand eine sehr empfindliche Raumnot und eine bauliche Erweiterung wäre dringend nötig.

In der Schule wird darauf geschaut, daß es kein bloßer Gedächtnisunterricht wird; denn „Nichtverstandenes und nicht Selbsterarbeitetes